

White, Joel, Die Erstlingsgabe im Neuen Testament, TANZ 45, Tübingen: Francke Verlag, 2007, 320 S., ISBN 978-3-7720-8210-8

Joel White, Dozent für Neues Testament an der FTA in Giessen, hat 2006 in Dortmund seine unter Rainer Riesner erarbeitete Dissertation vorgelegt. Er veröffentlicht diese nun leicht überarbeitet in der TANZ-Reihe. Nach einigen wichtigen Überlegungen zur Methodik (zu: Identifizierung alttestamentlicher Anspielungen in neutestamentlichen Texten; Verständnis von Metapher), gibt White in einem ersten, grösseren Teil der Arbeit (17-68) einen Ein- und Überblick in die Texte des Alten Testaments und Frühjudentums, die die „Erstlingsgabe“ thematisieren. Sowohl die Begrifflichkeit, als auch die Sache und die damit verbundenen Themen wie „Ernte“ (agrarischer Aspekt), „Zehnten“, „Opfer“ (kultischer Aspekt), „Abgaben“ (sozioökonomischer Aspekt), „Feste“ und die Einbindung in den „Bund“ werden detailliert und überzeugend dargelegt. Schon hier wird (zumindest für mich als Neutestamentler) deutlich, dass hinter dem auf den ersten Blick blassen Ausdruck „Erstlingsgabe“ eine Fülle von gewichtigen Vorstellungen steht und dass mit dem Begriff theologisch weitreichende Themen verknüpft sind. Zwar sind im Alten Testament die meisten Aussagen über die Erstlingsgabe „handfest“ zu verstehen (es geht also um materielle Gaben), aber es gibt mit Dt 33,21; Ps 78,51; 105,36; Am 6,6; Hes 48,14 und einigen Stellen in der frühjüdischen Literatur auch Texte, die in einem *bildlichen* Sinn von der Erstlingsgabe sprechen. Besonders wichtig ist hier Jer 2,1-3 geworden (Israel als „Erstlingsgabe“), eine Stelle, die dann offenbar für die junge Christenheit sehr wichtig wurde. – Für das Neue Testament (69-288) ist einerseits entscheidend, dass an allen 8-9 *aparche*-Stellen (2Thess 2,13 ist textkritisch umstritten; 6 Stellen bei Paulus in Röm und 1Kor; Jak 1,18 und Offb 14,4) *immer ein metaphorischer Gebrauch* der Erstlingsgabe vorliegt. Dabei hat White im alttestamentlichen Teil gut herausgearbeitet, dass zur Zeit des Neuen Testaments für einen bildlichen Gebrauch dieses Begriffes sechs verschiedene Bedeutungsnuancen sozusagen als „Bildspender“ bereitstanden. Es wird auch schnell deutlich, dass hinter den neutestamentlichen Stellen bereits eine durchdachte, christliche Interpretation der Erstlingsgaben-Thematik stehen muss, die allerdings in unseren Texten (leider) nirgends ausführlicher entfaltet ist. Diese Tatsache verlangt von White viel exegetisches Fingerspitzengefühl, sowohl Weit- als auch Vorsicht und ein ausgewogenes und weises Urteil in einer Fülle von Detailfragen. Die neutestamentlichen Stellen untersucht White nun nicht chronologisch, sondern thematisch und er begründet dies überzeugend (69). Die Untersuchung widmet sich daher zuerst Röm 11,16, wo die alttestamentliche Erstlingsgabenmetapher nicht nur an Num 15,20f (Teig) anlehnt, sondern auch eng mit Jer 2,1ff verbunden werden muss (der treue Rest Israels als Erstlingsgabe). Und er verfolgt dann „die weitere paulinische Entwicklung der Metapher in christologisch-typologischer (1Kor 15,20.23 [JB: Christus als Erstlingsgabe von den Toten]), pneumatologischer (Röm 8,23 [JB: Erstlingsgabe des Geistes]), missionsstrategischer (Röm 16,5b; 1Kor 16,15 [JB: Konkrete Mitarbeiter als Erstlingsgabe]) und ekklesiologischer (2Thess 2,13 [JB: Gemeinde als Erstlingsgabe]) Hinsicht“ (69). In einem kürzeren Kapitel werden die übrigen Stellen im Neuen Testament (Jak: Judenchristen als Erstlingsgabe; Offb: judenchristlicher Kern der Gemeinde als Erstlingsgabe) und (sehr kurz und knapp) die Rezeption der Metapher in der Didache, im Barnabasbrief und im 1. Clemensbrief untersucht. Natürlich steht bei den meisten Stellen die Frage im Vordergrund, auf welche alttestamentliche Stelle und damit Erstlingsgaben-Vorstellung sich der neutestamentliche Autor beim Gebrauch des Ausdrucks *aparche* jeweils bezieht oder anspielt. Öfters hinterfragt White hier den exegetischen Konsens der Antwort nach dem Referenten von *aparche* und immer bringt er die bisherige Forschung einen guten Schritt voran. Seine Gedankengänge sind klar nachzuvollziehen, die Spannweite vom Detail bis zum Kontext des Gesamttextes wird im Auge behalten und die Argumentation kommt praktisch ohne monokausale „Behauptungen“ aus. So folgt man dem umsichtigen

Ausleger in manchen seiner Antworten zu exegetischen Fragen gerne und auch wer nicht in allem mit White übereinstimmt, wird sich nur mit Gewinn mit seiner Arbeit zu den einzelnen Textstellen auseinandersetzen. Der Autor ist sich bewusst, dass sich bei dem gewählten Thema und der oben bereits erwähnten Tatsache, dass von den neutestamentlichen Autoren bei den damaligen Lesern einiges an Wissen über die christlich interpretierte Erstlingsgaben-Thematik vorausgesetzt ist, noch stärker als sonst abwägende Wahrscheinlichkeitsurteile zu fällen sind. Gerade diese Herausforderung meistert White vorbildlich. In seinem Schlusskapitel (289-316) fasst White die Ergebnisse zusammen (auch tabellarisch S. 290f), versucht eine Systematisierung und entfaltet danach seine Sicht der Entstehung und Entfaltung der Erstlingsgabenmetapher im Neuen Testament. Er kommt zum Schluss, dass in erster Linie die Fragen rund um das Verhältnis von Juden- und Heidenchristen in der jungen Christenheit als „Wiege“ für den wichtigsten christlichen Bildvergleich mit der Erstlingsgabe gelten müssen. Jer 2,3 könnte z.B. in den Gesprächen in Jerusalem rund um das sogenannte Apostelkonzil (Apg 15) eine zentrale Rolle gespielt haben. Paulus hat dann diese Gedanken selbständig noch weiter entwickelt, wenn er Christus als Erstlingsgabe aus den Toten (1Kor 15) und Mitarbeiter oder die Gemeinde insgesamt als Erstlingsgabe im Sinne von Weihegaben bezeichnet. Mit einigen Überlegungen zum theologischen Ertrag der Arbeit (Verhältnis Juden- und Heidenchristen in der Urgemeinde; Paulus als jüdischer Theologe; Kontingente Naherwartung bei Paulus) schliesst White sein Buch ab. Es ist ihm zu danken nicht nur für die Aufarbeitung einer vernachlässigten Thematik, sondern auch für die vorbildliche methodische und exegetische Art und Weise, wie er das getan hat. Drei kurze, hilfreiche Anhänge, das Abkürzungsverzeichnis, die Bibliographie und ein ausführliches Stellenregister runden den gelungenen Band ab.

832 Wörter

Jürg Buchegger-Müller